

HEYNE <

# NORA ROBERTS

## Gezeiten der Liebe

ROMAN



immer gesagt. Aber so viel stand fest – sie hatte sich in ihrem Leben nur zwei Dinge gewünscht: als Tänzerin Karriere zu machen – und Ethan Quinn zu erobern.

Beides sollte nicht sein.

Leise seufzend drückte sie das noch warme, glatte Laken, das sie aus dem Wäschekorb genommen hatte, an ihre Wange. Ethans Laken – sie hatte es heute erst von seinem Bett abgezogen. Da hatte es noch seinen Duft verströmt, und eine Zeit lang hatte sie geträumt, wie es sein könnte, wenn er sie mögen und sie sich auf eben diesem Laken, in eben diesem Haus lieben würden.

Aber Träume hielten einen nur von der Arbeit ab, und schließlich musste sie die Miete bezahlen und ihre kleine Tochter ernähren.

Energisch begann sie die Laken zusammenzufalten und auf dem rumpelnden Trockner zu stapeln. Es war beileibe keine Schande, sich seinen Lebensunterhalt als Putzfrau oder Bedienung in einem Pub zu verdienen. Ihre Arbeitgeber waren mit ihr zufrieden. Sie konnte sich nützlich machen, sie wurde gebraucht. Das genügte.

Der Mann, der nur so kurze Zeit ihr Ehemann gewesen war, hatte sie nicht gebraucht. Hätten sie einander geliebt, wirklich geliebt, dann wäre alles anders gekommen. Doch ihrem Motiv, sich mit ihm einzulassen, war das verzweifelte Bedürfnis zugrunde gelegen, zu jemandem zu gehören, als Frau begehrt zu werden ... Und Jack? Grace schüttelte den Kopf. Sie hatte keine Ahnung, was Jack veranlasst hatte, mit ihr eine Beziehung einzugehen.

Eine flüchtige Verliebtheit, die dummerweise mit ihrer Schwangerschaft geendet hatte? Jedenfalls war er sich sehr ehrenhaft vorgekommen, als er an jenem kühlen Herbsttag mit ihr zum Standesamt ging, um sich vom Friedensrichter mit ihr trauen zu lassen.

Misshandelt hatte er sie nicht. Er hatte sich nicht volllaufen lassen und sie im Rausch verprügelt, wie sie es von anderen Männern gehört hatte, die ihre Frauen nicht mehr liebten. Er stellte auch keiner anderen nach – zumindest wusste sie nichts davon. Doch als Aubrey in ihr wuchs und ihr Bauch immer dicker wurde, stand helle Panik in seinen Augen.

Eines Tages war er dann ohne ein Wort verschwunden.

Und das Allerschlimmste war, dachte Grace jetzt, dass sie sich erleichtert gefühlt hatte.

Eines hatte Jack für sie getan – er hatte sie indirekt gezwungen, erwachsen zu werden und Verantwortung zu übernehmen. Was er ihr hinterlassen hatte, war kostbarer als alle Sterne des Himmels – Aubrey.

Sie legte die gefaltete Wäsche in den Korb, klemmte ihn sich unter den Arm und ging ins Wohnzimmer.

Dort war ihr kleiner Schatz – Aubreys blonde Locken wippten, das hübsche Gesichtchen mit den Rosenwangen strahlte vor Freude. Munter plappernd schaukelte sie auf Ethans Schoß.

Mit ihren zwei Jahren sah Aubrey Monroe aus wie ein Botticelli-Engel. Sie hatte goldenes Haar, leuchtend grüne Augen und Grübchen in den Wangen; kleine Katzenszähnen und schmale Hände mit langen Fingern.

Obwohl Ethan nur die Hälfte verstehen konnte, nickte er ernst.

»Und was hat Foolish dann gemacht?« fragte er, als er begriff, dass sie ihm etwas über den Welpen von Seth erzählte.

»Mein Gesicht abgeschleckt.« Ihre Augen funkelten. »Überall.« Spitzbübisch lächelnd legte sie die Hände auf Ethans Wangen und rieb darüber – ihr Lieblingsspiel. »Autsch! Bart.«

Sanft fuhr er seinerseits mit den Fingerknöcheln über ihre flaumige Wange und zog sich plötzlich

zurück. »Autsch! Du hast auch einen.«

»Nein! Du.«

»Nein.« Er drückte viele Küsse auf ihre Wangen, bis sie sich entzückt in seinen Armen wand. »Du ... hast einen ...«

Es gelang ihr, ihm zu entweichen. Lachend stürzte sie sich auf den Jungen, der sich auf dem Fußboden ausgestreckt hatte. »Seth hat einen Bart.« Sie bedeckte sein Gesicht mit nassen Küssen, und Seth wehrte sich prompt. So etwas konnte er als ganzer Mann nicht unwidersprochen hinnehmen.

»Lass das doch sein, Aubrey.« Um sie abzulenken, nahm er eines ihrer Spielzeugautos und ließ es sacht über ihren Arm gleiten. »Du bist eine Rennstrecke.«

Aubrey war hingerissen von dem neuen Spiel. Sie entriss ihm das Auto und rückte Seth damit zu Leibe – längst nicht so vorsichtig wie er.

Ethan grinste. »Du hast angefangen, Kumpel«, sagte er, als Aubrey in ihrem Eifer gegen Seths Oberschenkel trat.

»Immer noch besser als die Knutscherei«, erwiderte Seth, breitete jedoch instinktiv die Arme aus, um die stolpernde Aubrey festzuhalten.

Eine Zeit lang stand Grace nur da und beobachtete die drei – den Mann, der entspannt lächelnd in dem großen Ohrensessel saß und den Kindern zusah. Die beiden Kinder, die die Köpfe zusammensteckten – die eine klein und zart, mit blonden Locken, der andere mit dunkler Zottelmähne.

Der kleine einsame Junge, dachte sie, und ihr Herz flog ihm zu wie an dem Tag, als er ihr zum ersten Mal begegnet war. Er hatte endlich ein Zuhause gefunden.

Auch ihr heiß geliebtes kleines Mädchen hatte eines. Als Aubrey noch nicht mehr war als ein Flattern von Schmetterlingsflügeln in ihrem Bauch, hatte Grace sich geschworen, sie zu hüten wie ihren Augapfel, sich jeden Tag an ihr zu freuen und ihr ein Leben lang Liebe und Geborgenheit zu schenken.

Und der Mann, der früher einmal selbst ein kleiner, einsamer Junge gewesen war und der sich schon vor Jahren in ihre Mädchenträume geschlichen und ihr seitdem nie mehr aus dem Sinn gegangen war – er hatte Seth ein Heim und eine Familie gegeben.

Der Regen trommelte aufs Dach, aus dem Fernseher drang leises, unzusammenhängendes Gemurmel. Die Hunde schliefen auf der vorderen Veranda, und durch das Gitter der Fliegentür wehte der feuchte Wind herein.

Sehnsucht ergriff sie, obgleich sie kein Recht dazu hatte – am liebsten hätte sie den Wäschekorb fallen lassen und sich auf Ethans Schoß gesetzt. Sie wollte sich fest an ihn schmiegen, die Augen schließen und das Gefühl haben, zu ihm zu gehören, wenigstens einen kurzen Moment lang.

Stattdessen machte sie kehrt, ohnehin viel zu rastlos, um sich Ruhe zu gönnen. Sie ging zurück in die Küche, wo die Deckenleuchte ihr grelles Licht verbreitete. Dort stellte sie den Korb auf dem Tisch ab und holte die Zutaten fürs Abendessen aus den Schränken.

Als Ethan wenig später hereinkam, um sich ein Bier zu holen, standen die Frikadellen schon auf dem Herd, die Kartoffelstäbchen brieten in Erdnussöl, und Grace traf die letzten Vorbereitungen für den Salat.

»Riecht himmlisch.« Ethan war ein wenig gehemmt, weil er es nicht gewöhnt war, dass jemand für ihn kochte – schon gar nicht eine Frau. Früher hatte sein Vater das Szepter in der Küche

geschwungen, denn seine Mutter ... Die vier Männer hatten behauptet, dass sie, sollte sie sich ernsthaft als Köchin versuchen, ein Massensterben auslösen würde – wäre da nicht ihre ärztliche Kunst, mit der sie gottlob das Schlimmste verhüten könne.

»Ich bin in etwa einer halben Stunde fertig. Hoffentlich macht es euch nichts aus, früher zu essen als gewohnt. Ich muss Aubrey noch nach Hause bringen und baden und mich dann für die Arbeit umziehen.«

»Essen kann ich jederzeit, besonders wenn ich nicht selbst kochen muss. Außerdem wollte ich heute sowieso noch in der Bootswerkstatt arbeiten.«

»Oh.« Sie blies sich die Ponyfransen aus der Stirn. »Das hättest du mir aber sagen sollen. Dann hätte ich mit dem Kochen früher angefangen.«

»Ich hab' Zeit.« Er nahm einen Schluck aus der Flasche. »Willst du auch was trinken?«

»Nein, danke. Übrigens werde ich das Salatdressing benutzen, das Phillip mitgebracht hat. Es sieht viel appetitlicher aus als die Mixtur aus dem Supermarkt.«

Endlich hatte der Regen nachgelassen. Jetzt nieselte es nur noch, und wässriges Sonnenlicht stahl sich zaghaft durch die Lücken zwischen den dunklen Wolken. Grace schaute zum Fenster. Bei solchem Wetter hoffte sie immer auf einen Regenbogen. »Annas Blumen gedeihen prächtig«, bemerkte sie. »Der Regen wird ihnen guttun.«

»So brauche ich wenigstens nicht zum Schlauch zu greifen. Sie würde mir den Hals umdrehen, wenn die ganze Pracht durch meine Schuld einginge.«

»Könnte ich gut verstehen. Sie hat sich solche Mühe gegeben, den Garten noch rechtzeitig zur Hochzeit herzurichten.« Während sie sprach, ließ sie die Fritten abtropfen und gab die nächste Fuhre in das brutzelnde Öl. »Die Hochzeit war wunderschön«, fuhr sie fort, als sie in einer Schüssel das Dressing für den Salat anrührte.

»Ja, es hat alles ganz gut geklappt. Wir hatten Glück mit dem Wetter.«

»Oh, an dem Tag hätte es einfach nicht regnen dürfen. Das wäre eine Sünde gewesen.« Sie sah alles noch deutlich vor sich: das satte Grün des Rasens, das funkelnde Wasser und die in allen Farben leuchtenden Blumen, die Anna gepflanzt hatte. Blumenarrangements vom Floristen ergossen sich aus Töpfen und Kübeln auf den weißen Läufer, über den die Braut zu Altar und Bräutigam geleitet wurde.

Sie erinnerte sich noch genau an das herrlich gebauschte weiße Kleid, den hauchzarten Schleier, der die dunklen Augen der glückstrahlenden Braut kaum verhüllte. Auf den bereitgestellten Klappstühlen saßen Freunde und Verwandte, um die Zeremonie zu verfolgen. Annas Großeltern hatten geweint. Und Cam – der mit allen Wassern gewaschene, berühmt-berühmte Cameron Quinn – hatte seine Braut angesehen, als habe man ihm gerade die Schlüssel zur Pforte des Paradieses überreicht.

Eine Hochzeit im eigenen Garten, dachte Grace überwältigt. Schlicht und doch feierlich, unerhört romantisch. Einfach vollkommen.

»Sie ist die schönste Frau, die ich jemals gesehen habe«, sagte Grace mit einem Seufzer, in dem eine winzige Spur Neid mitschwang. »So dunkel und exotisch.«

»Sie passt gut zu Cam.«

»Sie sahen aus wie Filmstars – der reine Hollywoodglamour.« Verträumt lächelnd gab sie den Salat in die Schüssel. »Als du mit Phillip den Walzer angestimmt hast, den ersten Tanz – so was Romantisches hab' ich noch nie erlebt.« Sie seufzte erneut, dann zog sie die Salatschüssel zu sich

heran. »Und jetzt sind sie in Rom. Ich kann's mir kaum vorstellen.«

»Gestern Morgen haben sie angerufen, kurz bevor ich aus dem Haus ging. Sie sind im siebenten Himmel.«

Sie lachte – ein leises, perlendes Lachen, das über seine Haut zu streichen schien. »Flitterwochen in Rom – wem würde es da nicht so gehen?« Versonnen schöpfte sie die Kartoffelstäbchen aus der Pfanne und schrie plötzlich unterdrückt auf, als Öl auf ihre Hand spritzte. »Mist!« Noch ehe sie die Finger zum Mund führen konnte, um den Schmerz zu lindern, war Ethan zur Stelle.

»Hast du dir was getan?« Als er ihre stark geröteten Finger sah, nahm er sie bei der Hand und zog sie mit sich zum Spülbecken. »Am besten hältst du sie unter eiskaltes Wasser.«

»Es ist nichts. Bloß eine kleine Brandblase. Das passiert mir ständig.«

»Dann solltest du besser aufpassen.« Stirnrunzelnd hielt er ihre Hand in den Wasserstrahl, um die Rötung zu kühlen. »Tut es weh?«

»Nein.« Sie spürte nichts anderes als seine Berührung und ihren wilden Herzschlag. Aber sie durfte sich nicht lächerlich machen, indem sie sich den Gefühlen überließ, die er in ihr wachrief. Schnell versuchte sie, sich von ihm loszumachen. »Es ist nichts, Ethan. Lass es gut sein.«

»Wir brauchen Brandsalbe.« Er richtete sich auf, um im Schrank danach zu suchen. Ihre Blicke begegneten sich. Einen Moment lang standen sie nur da und hielten sich unter dem kalten Wasserstrahl an den Händen.

Ethan dachte, dass er es sonst tunlichst vermied, ihr so nahe zu sein, dass er die winzigen Goldpünktchen in ihren Augen sehen konnte. Sie brachten ihn dazu, über sie zu staunen, ins Schwärmen zu geraten. Dann musste er sich jedes Mal mühsam in Erinnerung rufen, dass diese Frau Grace war, die er schon als Mädchen gekannt hatte. Aubreys Mutter. Eine Nachbarin, die ihn als verlässlichen Freund kannte und schätzte.

»Du musst besser auf dich aufpassen.« Seine Stimme klang rau, weil seine Kehle plötzlich wie ausgedörrt war. Der zarte Limonenduft von Grace hüllte ihn ein.

»Ist doch halb so wild.« Sie verging vor Sehnsucht, hin- und hergerissen zwischen überschäumender Freude und abgrundtiefer Verzweiflung. Er hielt ihre Hand so vorsichtig, als wäre sie aus Glas, und zugleich sah er sie vorwurfsvoll an, als sei sie nicht minder leichtsinnig als ihre zweijährige Tochter. »Die Pommes werden zu braun, Ethan.«

»Oh ... Natürlich. Entschuldige.« Verlegen trat er zurück und kramte wieder nach der Salbe. Einen Wimpernschlag lang hatte er sich gefragt, ob ihr Mund sich wohl so weich anfühlte, wie er vermutete. Sein Herz klopfte. Dabei gefiel es ihm ganz und gar nicht, die Kontrolle zu verlieren; er legte Wert darauf, immer ruhig und gelassen zu bleiben. »Nimm trotzdem was von der Salbe.« Er legte die Tube auf den Tresen, bevor er noch weiter zurückwich. »Ich ... Sorge inzwischen dafür, dass die Kids sich vor dem Essen die Hände waschen.«

Auf dem Weg hinaus klemmte er sich noch den Wäschekorb unter den Arm, dann war er auch schon verschwunden.

Grace drehte das Wasser ab und rettete die Fritten. Nachdem sie sich überzeugt hatte, dass sonst alles seinen regulären Gang ging, nahm sie die Tube und tupfte einen Klacks Salbe auf ihre Finger. Die Tube legte sie ordentlich in den Schrank zurück.

Nachdenklich stützte sie sich auf den Rand des Spülbeckens, um wieder aus dem Fenster zu schauen.

Am Himmel war weit und breit kein Regenbogen zu sehen.

## KAPITEL 2

**W**AHNSINN, ENDLICH WAR Samstag – der letzte Samstag des Schuljahres, der letzte Samstag vor den Sommerferien! Seth hatte das Gefühl, alle Samstage seines Lebens seien zu einer einzigen großen bunten Kugel verschmolzen.

Samstag bedeutete, dass er mit Ethan und Jim auf dem Kutter rausfahren durfte, statt in einem Klassenzimmer zu versauern. Es bedeutete harte Arbeit, heiße Sonne und kalte Getränke. Ein Tag unter Männern.

Die Augen von seiner Orioles-Mütze und der supercoolen Sonnenbrille beschattet, die er auf einem Abstecher ins Einkaufszentrum erstanden hatte, warf Seth schnell den Fischhaken aus, um die nächste Markierungsboje einzuholen. Seine noch eher bescheidenen Muskeln wölbten sich unter seinem »Akte X«-T-Shirt, das alle Welt über das Geheimnis des Universums aufklärte.

Er beobachtete Jim bei der Arbeit: wie er die Falle seitlich kippte und die behelfsmäßige Sicherung des Köderfachs – den Deckel einer Konservendose – am Boden der Falle löste. Nummer eins, weg mit dem alten Köder, dachte Seth. Das Signal für die Möwen, laut kreischend im Sturzflug vom Himmel herabzustürzen. Cool. Dann nehme man die Falle fest in die Hand, drehe sie herum und schüttle sie so kräftig, dass die Krebse in die bereitstehende Wanne purzeln.

Seth war überzeugt, dass er das auch konnte – wenn er wollte. Er hatte keine Angst vor den blöden Krebsen, nur weil sie mit ihren abartigen Scheren so aussahen wie mutierte Riesenkäfer von einem unbekanntem Planeten.

Stattdessen war es seine Aufgabe, die Falle mit neuen Ködern, einer Handvoll ekliger Fischreste, zu bestücken, das Fach zu sichern und darauf zu achten, dass die Leine sich nicht verhedderte. Anschließend galt es, den Abstand zwischen den Schwimmern richtig einzuschätzen und die Falle über Bord zu werfen. Platsch! Anschließend musste er mit dem Haken die nächste Boje heranholen.

Mittlerweile wusste er auch, wie man bei Krebsen Männlein von Weiblein unterschied. Jim sagte, man könne die Weibchen daran erkennen, dass sie sich die Fingernägel anmalten – ihre Kneifer waren im Gegensatz zu denen der Männchen knallrot. Irgendwie irre, dass die Muster auf ihren Bäuchen wie Geschlechtsteile aussahen. Kein Witz – die männlichen Krebse hatten dort ein großes, längliches T eingezeichnet.

Jim hatte ihm sogar Krebse bei der Paarung gezeigt – er nannte es »gemischtes Doppel« –, und das war die absolute Härte. Das Männchen kletterte auf das Weibchen und blieb einfach auf ihm sitzen. In dieser Position schwammen sie tagelang herum.

Aber es schien ihnen offenbar zu gefallen.

Ethan hatte behauptet, die Krebse feierten Hochzeit, und als Seth daraufhin ungläubig lachte, hob er nur vielsagend eine Braue. Seth war so fasziniert von alledem, dass er zur Schulbücherei gegangen war, um sich über Krebse schlauzumachen. Inzwischen glaubte er zu verstehen, was Ethan meinte. Das Männchen beschützte das Weibchen, indem es auf ihm sitzen blieb, weil sie sich nur während der letzten Häutung paaren konnte, wenn ihre Schale weich und verletzlich war. Nach dem Akt hingen sie aneinander, bis die Schale der Partnerin sich wieder gefestigt hatte. Das Weibchen paarte sich nur ein einziges Mal – also war es wirklich so etwas wie eine Hochzeit.

Er dachte an die Trauung von Cam und Miss Spinelli – Anna, verbesserte er sich, er musste sie